

Falscher Lärm

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **12 (1922)**

Heft 19

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-637767>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das ehemalige Casino in Bern. (Klischee aus „Bern, Vergangenheit und Gegenwart“, Verlag Kaiser & Cie., Bern.)

sehen, daß das Fest auch in der Schweiz einziehe und dort das Feuerwehrewesen ebenfalls blühende und gesunde Wurzeln fasse wie hier.

Ich lade euch ein, der schweizerischen Feuerwehr ein dreifach donnerd Hoch auszubringen.“

Das het du Läbe gä. Geng meh isch druf abe d'r Redefluß agschwulle. D'r Festschpräsident, Herr vo Wattenwyl, het uf d'Regierung u d'Stadtbehörde vo Bärn toaschtiert. Di Delegierte vo Säckinge-n-u Tübinge uf di gastschfründlich Schöng und uf ihri Fүүrwehr und d'r Herr Redakter Müller uf d'Berbrüederung vom Appenzeller Böz und vom Bärner Muz. Er het gseit:

„Meine hochverehrten Herren und ihr Feuerwehrmänner!

So viel ich gehört, haben gestern Abend noch spät der Berner Muz und der Appenzeller Böz eine innige Freundschaft geschlossen. Der aufrechtstehende Appenzeller Böz und der Berner Muz sollen sich recht getreulich geschleht haben.

Diese zur Nachtzeit geschlossene Freundschaft verdient aber am Tage besiegelt zu werden. Beide Bären haben hiezu Ursache, der Muz zog zum Böz nach Appenzell und iekt erwidert Böz seinen Besuch dem Muzen in Bern.

Wenn man fragt, warum die Freundschaft in Appenzell angestrebt und verwirklicht wurde, so sage er, daß der Böz und der Muz auch besondere Ursache gehabt. Beide Bären seien nämlich ihrem Feinde entgegengetreten und hätten nämlich manchen harten Kampf bestanden.

Obgleich ich nun alt, fuhr der Redner fort, und nun Passivmitglied geworden, ist mir das Herz doch jung geblieben und es schlägt mir, als einer der Gründer des Vereins, das Herz heute höher, nachdem ich das Schöß habe 90 Aeste und gegen 6000 Zweige treiben sehen. Jeder dieser Aeste hat seine besondere Aufgabe, aber alle die eine, die reinste Nächstenliebe zur Blüte bringen. Wir stehen

über allen Konfessionen und Parteien, unser Bund ist und soll der reinste Ausdruck des schweizerischen Brudersinnes bleiben, alle vereinigen, halten sie nun einen Muz oder Böz, Löwen oder Steinbock, Adler oder Baskisten in ihren Wappen.

Ein Hoch dem Fortschritt in der Feuerwehrewesen!“

Mit dem ich d's Festsch offiziell geschlossen wurde u di meischte Vereine si bald druf abe gäge Bahnhof zue, um ihri Heireis anzutrate.

Am gleiche-n-Abende het bi schtrömendem Käge d'Be-lüchtung vom Bundespalast schattig funde, natürlich i ganz verfählter Wöns; mit descho weniger het sich no viele Gäscht u nes zahlruchs Publikum derzue ygfunde.

D's „Intelligenzblatt“ widmet d'm erschte schweizerische Fүүrwehreffsch zum Schluß e schöne Nachruf, i dem es seit:

„Hoffen wir, daß der schweizerische Feuerwehverein, der nun bereits 90 Sektionen und bei 6000 Mitglieder zählt, bis zum nächsten Fest noch bedeutend wachsen und erstarren möge. Wir rufen ihm ein fröhliches Wiedersehen in Chaux-de-Fonds zu.“

Mit agnähme Gfüehl danke-n-ig mänglich a das erschte-n-eidgenössische Fүүrwehreffsch z'rück, das mit so viele liebe-n-Erinnerunge a di fröhlich, ungebundeni Zugedzht verknüpft isch.

Zu eine vo de schönste, gediegenschte-n-Anläß chane-is zelle, wo-n-ig je einisch gseh und erläbt ha; es wird mer unvergäglich blybe.

Falscher Lärm.

Hinter den Kulissen ist seit der Abreise Barthous verhandelt worden, als gälte es die halbe Welt neu zu regeln, und doch ging es bloß um zwei Dinge: Wie wird man Frankreich und Belgien dazu bringen, das bereinigte und gemäßigete Memorandum an die Russen nicht zu sa-

botieren, sondern zu unterzeichnen, und: Wie bringt Lloyd George die Russen dazu, jenes gemäßigte Memorandum anzunehmen, das die Franzosen und Belgier nicht unterzeichnen wollten. Alle andern Gerüchte dienten bloß dazu, die öffentliche Meinung der Welt zu verwirren, und wer dabei größern Anteil hatte an der Verbreitung alarmierender Nachrichten, ob Russen, Franzosen oder Engländer, das ist schwer zu sagen.

Die Russen arbeiteten diesmal mit einem Faktor, der die Gegensätze der einzelnen Staaten als solche außer Acht ließ, sich aber der Rivalität unter den privaten Kapitalisten-Gruppen bediente, um die Staaten zu beunruhigen und gegeneinander aufzubringen. Sie verbreiteten Gerüchte über tatsächlich abgeschlossene Verträge mit den großen englischen Petroleumgesellschaften, ließen den Amerikanern damit sagen, sie seien dank ihrer Negation gegenüber Genua zur Strafe ins Hintertreffen gekommen und müßten sich beeilen, wenn sie nachkommen wollten. Damit ist gesagt, daß sie nicht nur mit Europa spielen wollen, sondern auch mit dem wichtigsten weltwirtschaftlichen Faktor, mit der kapitalmächtigen Union.

Die Antwort traf denn auch prompt ein. Die Amerikaner telegraphierten ihren Protest gegen jedes Abkommen, welches den Grundsatz der offenen Tür verlege. Sie telegraphierten so, trotzdem nirgends in der Welt ein Gesetz besteht, das einem Lande das Recht gäbe, sich auf die „offene Tür“ in Handelsfragen zu berufen. Vielmehr existiert die „Souveränität“, und die „offene Tür“ kann mehr oder weniger weit geöffnet werden, je nach Belieben der betreffenden souveränen Staaten. Wenn nun ein Petrolmonopol der Royal Dutch Company oder einer andern Gesellschaft Tatsache würde, so könnte kein amerikanischer, europäischer oder asiatischer Gerichtshof daraus eine Verletzung der Rechtsgrundsätze konstruieren. Trotzdem: Amerika protestiert!

Mit ihm wurde auch Frankreich nervös. Man muß sich aber sagen, daß die russischen Minen, welche sehr wahrscheinlich im Einverständnis mit den Engländern gelegt wurden, eben Minen waren, um die schweigsamen Passiven in Bewegung zu bringen, und daß in Wirklichkeit weder von London noch von Moskau irgend was Positives in der Petrologeschichte festgelegt wurde. Der Petrohandel reduziert sich auf die Sorge der Lloyd George und Tschischerin: Wie bringen wir die Franzosen und Belgier durch falschen Lärm dazu, das Russenmemorandum unter Dach zu bringen? Sehr wahrscheinlich hat die Bombe nicht versagt, obwohl Barthou aus Paris zurückkam mit der strahlenden Miene eines Siegesichern, der weiß, was er will. Die Instruktionen Boinecarés lauten nach wie vor: Die Konferenz sprengen, aber erst, wenn keine andere Macht sie sprengen will, wenn zum Beispiel die Russen nicht den Gefallen tun wollen, das vereinigte und gemäßigte Memorandum anzunehmen. Barthou hat nun Ausfragern gesagt: „Die Russen werden gezwungen sein, mit Ja oder Nein zu antworten.“ Barthou weiß, daß Frankreich und Belgien von den Engländern vor eine ähnliche Wahl gestellt worden sind: „Entweder ihr unterzeichnet das von uns nach vielem Hin und Her festgestellte Instrument der Bedingungen für Moskau, oder aber wir andern gehen allein vor!“ „Wir“ soll heißen die übrigen Mächte der großen Entente nebst den Staaten der kleinen Entente, die England zu sich hinübergezogen hat, ferner nebst Polen, das sich nicht mehr ins Schlepptau der Franzosen nehmen lassen will, wenn es Aussicht hat, durch einen europäischen Garantievertrag besser geschützt und durch einen Friedensvertrag Gesamteuropas mit den roten Russen in seinen Eroberungen sanktioniert zu werden. Der Satz, daß Frankreich (mit Belgien) nur noch von Jugoslawien und Polen unbedingte Nachfolge habe, gilt heute schon nicht mehr. Sie sehen in der englischen Politik unter Umständen bessere Aussichten für die Zukunft. Nichts ist wich-

tiger für die Zurückbindung des französischen Militarismus als dieses Abschwenken seiner Vasallenstaaten, und wenn kein deutscher Monarchist das Glück hat, die neue Wendung zu stören, so haben wir in dieser Neuorientierung der mitteleuropäischen Staaten ein neues Element der Mäßigung und Beruhigung gewonnen. Das ist das vorausgesagte für Frankreich unerwartete Verhalten der kleinen Entente. Sie kann das Zünglein an der Wage der englisch-französischen Gegensätze werden....

Wenn Lloyd George sich mit den Russen einig weiß in der Veranstaftung falschen Lärms zur Aufschüderung Frankreichs, so handelt er selbständig, wenn er auch zur Behandlung der Russen einige Ballons steigen läßt. Als solche Ballons mit wenig realen Hintergründen können die Gerüchte über eine Anerkennung der Sowietregierung de jure aufgefaßt werden. Den roten Russen wird versprochen, wenn sie das Memorandum der Westmächte unbedingt annehmen würden, so sollten sofort Verhandlungen über die Anerkennung ihres Regimes begonnen werden. In Wirklichkeit eilt es weder Lloyd George noch der kleinen Entente mit dieser offiziellen diplomatischen Handlung. In England wird sie bloß als verbindliche Geste gegenüber der Labour Party vorgelesen, wenn die Wahlen vor der Tür sein werden, als aufzuparendes Requisite für die Aufführung des Parlamentarismus also.

Die Russen haben sich diese Tatsache bereits gemerkt und machen Miene, sich mit der Behandlung des Memorandums ebenfalls nicht zu beeilen. Sie loben an dem Memorandum, daß es nicht ultimativ befristet wurde, also Zeit zum Besinnen lasse, Zeit zu Sonderverhandlungen! Sie wollen warten, bis die Engländer sich mit der Anerkennung de jure zu einer Verpflichtung versteigen, und die Unterschrift als Preis für die Anerkennung liefern. Auch dieser falsche Lärm versagt möglicherweise und bringt nur Verzögerung, nichts Definitives.

Ist Lloyd George seinerseits mit Privatbomben ans Werk gegangen — er hat sich auch mit den Deutschen unterhalten und insgeheim die öffentlich verpönten Reparationen besprochen (auch den Sondervertrag), hat den Franzosen damit deutlich gesagt, wie sehr diese Angelegenheit für die Entente erlédigt sein solle — die Russen haben ebenso privatim gearbeitet. Ihre Propaganda, ihre Interviews sind von einer elementaren Unrast und Unbekümmertheit. Professor Tschachotin, ein ehemaliger Bürgerlicher, sagt den italienischen Interviewern, der Hauptfeind der Bolschewisten, die Intelligenz, habe eine große Schwankung vollzogen; die Erkenntnis habe sich Bahn gebrochen, Lenin allein sei fähig gewesen, die russische Anarchie zu bändigen, das von den verschiedensten Anarchistenparteien zerrissene und von „hysterischen Sozialisten“ von Kerenskis Farbe kraftlos dem Untergang entgegengeführte Reich mit eiserner Faust zu packen und wieder Ordnung aufzurichten. Die Kommunisten seien auch im Begriffe, sich zu wandeln und so fort....

Diese Propaganda muß dem erstaunten Europa, so will es Tschachotin, zeigen, daß das „wahre Rußland“ niemals eine Belastung durch europäische Tribute dulden wird, also mit Lenin solidarisch ist. Und Europa streitet sich darüber, wie man diese Tribute Moskau aufzwingt! Indessen naht der 31. Mai, das Datum der drohenden französischen Sanktionen gegenüber Deutschland. -kh-

Das Ferngeschütz.

Heil uns! Man kann ein Projektil
Dem letzten Feind nun auf sein Zwergfell lenken.
Das ist doch Fortschritt in modernstem Stil,
Wir schießen weiter, als wir denken! Th.